



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleine Correspondenzen und Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

naiver, und in ihrer politischen Anwendung noch roher im Jahre 1848 hervortraten.

Und Rußland?

Der Kaiser verachtet das Phantasma so gründlich, wie nur Etwas. In der Seele des Czaren Nikolaus lebt ein so zu sagen persönlicher Haß gegen alle Ideen, welche revolutionär wirken könnten; der Haß ist bei ihm alt, er stammt aus jenen Tagen, wo er in Petersburg vor den empörten Soldaten um seine Krone spielte; die Schlachtfelder Polens, die Verschwörungen der Unterjochten und selbst die grausame Härte, mit welcher er gegen sie verfuhr, haben diesen Haß so grimmig gemacht, daß es bei ihm fast zur fixen Idee geworden ist, es sei sein Beruf, den Schlangen der Revolution den Kopf zu zertreten, wo sie auch entstehen mögen. Bei einem solchen Mann hat der Panславist keine Gnade zu hoffen. Und wenn heute die Slovaken oder Kroaten kämen und ihn einluden ihr Herr zu werden, und sie mit ihren Brüdern zu einem Volke zu machen, er würde sie mit einem Fußtritt von sich stoßen. Freilich würde seine Politik es zuletzt doch rathsam finden, in die Landschaften dieser Wahnsinnigen einzuziehen, aber zunächst nur um diese Hoffnungen gründlich auszurotten. Zuletzt würde er das Land in friedlicher Grabesruhe allerdings behalten, zur Entschädigung für die gehabte Mühe. Jedenfalls würde der Panславismus keine Gelegenheit mehr haben das Princip des Czaren aufzuzehren, denn es würde von ihm nichts übrig sein. — Phantastische Ideen sind eine kindische Waffe gegen die schwere Mäße Rußlands, welche nur dem schadet, der sie zuerst gebrauchen will, und bereits jetzt ist die Idee des einigen Slavenreichs ein gemeiner Köder geworden für russische Agenten, eine Thorheit, welche in Petersburg verhöhnt wird, die man im ganzen russischen Volke so gut wie gar nicht kennt.

Kleine Correspondenzen und Notizen.

Eine kräftige Rede des Gouverneurs vom Cap aus der „Gegenwart“ von Brockhaus. Die Gegenwart von Brockhaus, die bekannte Ergänzung des Conversationslexikons, enthält in ihren fortlaufenden Hefen eine Reihenfolge interessanter Artikel über die Interessen des Tages. Natürlich ist der Werth der einzelnen Artikel ungleich, aber die Auswahl der Stoffe sowohl, als die im Ganzen gründliche, gebildete und interessante Darstellung machen das Unternehmen höchst respectabel und empfehlenswerth. — Das 45. Heft der Gegenwart enthält zwei Artikel von allgemeinem Interesse über das Cap der guten Hoffnung und die moderne Oper. Auf die zweite Abhandlung kommen wir wohl bei Gelegenheit zurück, hier sei unsern Lesern der Aufsatz über die Capcolonie empfohlen. Die wunderbare Colonisation des südlichen Afrikas durch holländische Arbeitskraft und englische Politik wird in Deutschland verhältnißmäßig wenig beachtet, und der

reguläre Zeitungsläser weiß mit dem Namen des Caps wenig mehr zu verbinden, als die vier Vorstellungen: Tafelberg, Capwein, Hottentotten und Buschmänner. Wohl, der Capwein besteht noch, aber die Hottentotten sind zum großen Theil cultivirte Ansiedler geworden und die Buschmänner sitzen nur noch in sehr wenig Büschen und vermeiden respectvoll durch ihre vergifteten Pfeile einem Europäer Unbequemlichkeiten zu bereiten. Dagegen hat die Colonie einen gefährlichen Feind an den Kaffern erhalten, einem kriegerischen Volke von stattlichem Aussehen, welches sich erst in dem letzten Jahrhunderte in zahlreichen Stämmen aus dem unbekanntem Innern des Welttheils gegen die Südspitze ergossen hat. Bis zum Jahre 1848 haben die Colonisten mit kurzen Unterbrechungen gegen die Kaffern erbitterte und grausame Kriege geführt und ein panischer Schrecken vor den räuberischen und treulosen Kriegeren ging mehr als einmal in den letzten zehn Jahren durch die ganze Colonie. Der jetzige Gouverneur der Capcolonie Sir Harry Smith hat das große Verdienst, die Kaffernstämme gedemüthigt und der englischen Oberhoheit unterworfen zu haben, unsere Leser kennen ihn aus der letzten Differenz, welche zwischen der englischen Regierung und der Colonie entstanden war, als die Regierung auch das Cap zur Deportation von Verbrechern benutzen wollte und die Colonisten mit größter Energie dagegen protestirten und den Gouverneur vermochten die Landung der Verbrecher zu suspendiren, bis die Regierung in London ihre Verfügung zurücknahm. Sir Harry ist trotz dieser Differenzen ein sehr populärer Mann in der Colonie, ein Charakter, energisch, klar und von sehr praktischer Beredtsamkeit. Da wir Deutsche in den letzten Jahren gelernt haben parlamentarische und gerichtliche Beredtsamkeit zu schätzen, so wird es uns auch förderlich sein, Eloquenz in einem anderen Style kennen zu lernen. Wir können uns daher das Vergnügen nicht versagen, die Rede des Feldherrn an die besiegten Kaffern als Muster zur gefälligen Nachahmung bei passenden Gelegenheiten mitzutheilen:

Kein anderer Offizier oder Beamte war so allgemein beliebt in der Colonie, besaß eine so genaue Kenntniß der Kaffern als Sir Harry Smith. Die Colonisten empfangen ihn darum auch allenthalben mit dem lautesten Jubel und außerordentlichen Ehrenbeweisen. Als er in Port Elisabeth landete, befand sich unter der ihm entgegenströmenden Menge der Häuptling Makomo. So wie ihn der Gouverneur gewahrte, wandte er sich gegen ihn, zog sein Schwert halb aus der Scheide, hielt es einen Augenblick an und stieß es dann mit einer Miene von Zorn und Spott zurück, so daß Makomo zusammenschrak und die Leute lachten. Sodann tadelte und verhöhnte er den Häuptling heftig und befahl, vor ihm niederzuknien, was Makomo unwillig genug that. „Dies“, sagte Sir Harry, indem er seinen Fuß auf den Rücken des Wilden setzte, „soll euch lehren, daß ich gekommen, um Kafferland zu zeigen, daß ich hier Herr und Häuptling bin, und dies ist die Art, auf die ich die Feinde der Königin von England behandeln werde.“ Ebenso ließ er den Häuptling Sandilla kommen und redete ihn mit bitterm Unwillen an. Sandilla räumte seinen Irrthum ein. Der Gouverneur fragte sodann, wer gegenwärtig der Zukosi Zukulu (der große Häuptling) von Kafferland sei, worauf Sandilla nach einigem Bedenken antwortete: „Krell!“ Der Gouverneur brach anscheinend auf dieses Wort in großen Zorn aus. „Nein“, sagte er, „ich bin euer oberster Häuptling. Ich bin gekommen, um euch für euren Frevel, eure Verrätherei und eure hartnäckige Thorheit zu strafen. Ihr könnt euch meinem Fuß nahen und

ihn küssen zum Zeichen der Unterwerfung; aber nicht eher, als bis ich aufrichtige Reue bemerke, werde ich euch erlauben, meine Hand zu berühren.“

Nachdem alle Häuptlinge die Eidesleistung vollzogen und Sandilla für sich und seine Genossen in demüthigen Worten die britische Herrschaft nochmals erkannt, sprach der Gouverneur: „Hört, ihr habt recht gehandelt, ihr seid wieder meine Kinder, und ihr sollt wieder werden, was ihr vor Jahren waret, als ich euch verließ. Eure Namen alle sollen wieder in ein Buch eingetragen, euer Land soll vermessen und mit Grenzmarken versehen, auch in Graffschaften, Städte und Dörfer mit englischen Namen eingetheilt werden. Ihr sollt Alle in Schulen, welche ich für euch errichten will, englisch sprechen lernen. Ich werde gute Leute in England bitten, mir behilflich zu sein, um euch in Stand zu setzen, nicht länger nackte und böse Wilde zu bleiben, was ihr immer bleibet, wenn ihr nicht arbeitsam und fleißig werdet. Ihr sollt pflügen lernen, und der Commissar wird von euch kaufen. Kaufleute werden zu euch kommen, und ihr müßt euer Volk lehren, Holz, Häute und dgl. an sie zu verkaufen, so daß ihr die Kunst des Geldgebrauchs lernt und selbst kauft. Ihr müßt lernen, daß es Geld ist, welches die Leute mittelst Arbeit reich macht, und müßt mir helfen, Straßen zu bauen. Ich werde euch bezahlen. Ihr sagt, daß viele Jünglinge unter euch als Diener in die Colonie zu gehen wünschen; das soll ihnen erlaubt werden, nachdem ihre Namen mit denen ihrer Kraale und Väter in das Buch eingetragen sind... Nun aber höre jeder Häuptling! An jedem Jahrestage dieses Festes, wenn ihr die Ochsen für euer Land bringt, wird man euer Benehmen während des verfloffenen Jahres nachsehen, und ist es gut gewesen, so sollen euch Geschenke gemacht werden, z. B. Pflüge für euer Land, ein Wagen für den fleißigsten Mann in jedem Stamm, Geräthschaften für Acker- und Gartenbau, Kleidungsstücke für eure Häuptlinge und deren Weiber. Euer Volk muß arbeiten wie wir, Keiner von uns ist das Brot des Müßiggangs; auch ihr könnt und sollt es nicht. Saatkorn soll Denen gegeben werden, die säen, einige Ziegen für eure Kinder, einige Schafe für euer Land, damit ihr die Wolle scheeren und euch Kleidung machen möget. Seht unsere Kleidung an, sie ist durchaus aus Wolle gemacht; ihr sollt sie ebenfalls zubereiten lernen. Kinder sind nicht Reichthümer, und bei jedem Streit über Kinder, von dem ich vernehme, will ich sie erschießen lassen, jedes Stück derselben. Es soll keinen Ochsen im Lande geben, wenn ihr darum zanken wollt: erschießen will ich sie... Hört auch, wozu müßiges und schlechtes Betragen euch bringt: ich will euch eures Landes berauben. Habe ich euch je eine Unwahrheit gesagt? Ich werde euch aufessen (euch alle Habe nehmen) und aus dem Britischen Raffaria treiben. Ich habe eure Namen in einem Buche, und eure Commissare werden bei jedem Namen ein Zeichen machen, damit ich wissen möge, was ein Jeder thue, und ich ihn demgemäß behandle...“

„In welchem Zustande,“ sprach Sir Harry weiter, „verließ ich euch vor Jahren? Glücklich, wohlhabend und zufrieden. Fragt Umhala.“ Dieser Häuptling antwortete: „Als ihr uns verließet, weinten wir um unsern Vater und unsere Mutter (nämlich Frau Smith).“ „Ich nahm euch vormals aus dem Dickicht (machte Frieden),“ fuhr der Gouverneur fort, „und, indem ich jetzt zurückkomme, finde ich euch elend und aufgegesen; denn euer Betragen ist von Jahr zu Jahr schlimmer gewesen. Und ihr wagtet selbst Krieg zu führen. Ihr Krieg führen! Ihr unsere Wagen angreifen! Seht, was ich thun will, wenn ihr je waget, einen Wagen oder dessen Ochsen anzurühren! Seht ihr jenen Wagen?

Wohlan, hört mein Wort — Feuer!“ Hier wurde der Wagen zum äußersten Erstaunen der Kaffern in die Luft gesprengt. „Wie, seht ihr den Wagen jetzt? Und ihr werdet und sollt mit in die Luft gesprengt werden, wenn ihr es je wieder wagt, einen anzurühren. Seid denn gut und traut eurem Vater, wie ihr mich zu nennen pflegtet und was ich wieder sein will. Aber ferner keine Falschheit und Berrätherei, kein Unheil und Mäurbereien! Alle Diebe will ich ausgeliefert haben, oder den Kraal aufessen, in welchem sein Name steht. Der Pfad zum Guten oder Bösen ist vor euch: wählt ihr den erstern, so wißt ihr, daß die Königin mir befehlt, euch zu helfen; wählt ihr den letztern, so seht ihr den Wagen; denn diesem gleich sollt ihr alsdann behandelt und alle eure Kraale sollen in die Luft gesprengt werden.“

Die letzte Wahl der französischen Akademie gibt uns zu einigen nicht erfreulichen Betrachtungen Veranlassung. Es mußte dieselbe vertagt werden, weil unter den 33 anwesenden Mitgliedern der Akademie eine absolute Majorität nicht zu erzielen war. 16 Stimmen vereinigte der verdienstvolle Gelehrte Misard, über dessen Literaturgeschichte wir vor einigen Wochen Bericht erstattet haben. Unter diesen Stimmen sind zu nennen: Guizot, Dupin, Salvandy, Villemain, Scribe und Herr von Lamartine. 12 Stimmen hatte Herr Thiers für seinen neuen Freund, Herrn von Montalembert, gewonnen, es waren darunter Graf Molé, der Kanzler Pasquier, Rémusat und St-Beuve, der bekannte Kritiker aus der *Révue des deux mondes*. Es ist ein — ich weiß wirklich nicht, ob mehr lächerliches oder niederschlagendes Schauspiel, den Geschichtsschreiber der Revolution, den Verehrer Mirabeau's und Danton's, den ersten Schüler des ungläubigen Voltaire, aus Abscheu vor der socialen Revolution, der bei ihm zu einer vollständigen Monomanie geworden ist, sich zu den Füßen der alleinseligmachenden Kirche winden zu sehen, in der er allein eine Zuflucht vor dem ihn von allen Seiten ängstigenden Gespenst erwartet. Dieser politische Charlatan, der nie eine wirkliche Ueberzeugung, nie einen lebendigen Glauben, selbst nie eine starke Leidenschaft gehabt hat, endigt sehr natürlich mit einer Apostasie, die nur durch den eigenthümlichen Cynismus, mit dem seine Natur sie ausgestattet, ein gewisses Interesse gewinnt. — Aber die Verwunderung, welche der Eifer für die Wahl des Chefs der Jesuitischen Partei von Seiten der alten Liberalen erregen muß, wird noch überboten durch das Erstaunen über den dritten Candidaten. 5 Stimmen nämlich — Victor Hugo, Alfred de Vigny, Cousin!, Lebrun und Empie, haben für Alfred de Musset gestimmt, den schmutzigsten und lieblichsten unter allen französischen Romantikern, gegen dessen Cynismus unser Heine ein lebhafterer Jugendspiegel ist. — Haben diese 5 Stimmen auch nicht ausgereicht, ihm die Pforten der französischen Akademie zu öffnen, so sollen sie doch hinreichen, ihm einen Platz in unsern „Studien“ anzuweisen.